

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CB BILDUNG UND ERZIEHUNG

CBB Hochschulwesen

Universität <HALLE, Saale>

1680 - 1713

- 14-2 *Erwünschte Harmonie* :** die Gründung der Friedrichs-Universität Halle als Instrument brandenburg-preußischer Konfessionspolitik : Motive, Verfahren, Mythos (1680 - 1713) / Marianne Taatz-Jacobi. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2014. - 341 S. ; 25 cm. - (Hallische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit ; 13). - Zugl.: Halle (Saale), Univ., Diss., 2012/2013. - ISBN 978-3-05-006509-0 : EUR 99.95
[#3571]

Wer sich mit dem Verhältnis der Universitäten deutscher Länder zur Aufklärung beschäftigt, versteht darunter nach wie vor nicht selten und merkwürdig einseitig die Göttingische Georgia Augusta und die Hallische Fridericiana. In den letzten Jahren öffnete die Geschichtsschreibung diesen engen Horizont und weitete das Feld ihrer Untersuchungen vermehrt auf andere Hochschulen aus. Aber es ist richtig, daß die beiden mit Vorliebe ‚Reformuniversitäten des 18. Jahrhunderts‘ genannten Unterrichtsanstalten in der Forschung präsent bleiben: Es gibt mehr als genug zu tun, sowohl bei der Entwicklung neuer Fragestellungen als auch beim Erwerb detaillierter und allgemeiner Kenntnisse. Für Halle immer noch unentbehrlich ist die Universitätsgeschichte Wilhelm Schraders (2 Bände, Halle 1894), und zusätzliche Informationen bieten nach wie vor Sekundärwerke des 18. Jahrhunderts (z.B. Johann Peter von Ludewigs und Johann Christian Försters). Immerhin sind in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Aufsätze, darunter längere Abhandlungen, zur Geschichte der Fridericiana erschienen; eine auf modernen methodischen Grundlagen beruhende, quellengestützte Geschichte der frühneuzeitlichen Universität Halle liegt jedoch in weiter Ferne.

Die Studie¹ Marianne Taatz-Jacobis bezieht sich auch auf handschriftliche Quellen, behandelt eine klar umrissene Thematik mit der wünschenswerten Gründlichkeit, und bereits der Titel suggeriert, daß manche lieb gewordenen Vorstellungen über Bord geworfen werden. Die proklamierte Neuausrichtung der Hallenser Universitätsgeschichtsschreibung konnte sich auf Vorstudien Udo Sträters sowie auf ein Kapitel aus der noch nicht gedruckten Habilitationsschrift Veronika Albrecht-Birkners stützen.

¹ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1045093912/04>

Der Einleitungsteil von Taatz-Jacobis Dissertation enthält einen forschungsgeschichtlichen Abriß mit nützlichen Begriffsklärungen zu allgemein verwendeten historischen Zuordnungskategorien (Konfessionalisierung, lutherische Orthodoxie, Pietismus, Aufklärung) und eine Schilderung der themenspezifischen Quellenlage. Im zweiten Hauptkapitel geht es um politische Erfahrung und konfessionelle Identität, genauer um die brandenburg-preußische Konfessionspolitik von 1613 bis 1668, um Konfessionalität in der Kommunikation zwischen den Ständen und der Regierung im Herzogtum Magdeburg (1650 - 1680) und um den Konfessionsstreit um das Simultaneum (ab 1680) in der Stadt Halle. Das folgende Kapitel (III.) nimmt die konfessionsgeschichtliche Thematik des Vorspanns in chronologischer Fortsetzung auf und erörtert in mehreren Unterabschnitten die von 1688/1691 an datierte Gründungsphase der Universität Halle. Zur Sprache kommen unter anderem die Berufungspolitik von 1691 am Leitfaden der binnenkonfessionellen Pluralität bei der Besetzung der theologischen Lehrstühle und, von derselben Fragestellung abhängig, in Abbeviatur die Professuren der unteren Fakultäten (Juristen, Mediziner, Philosophen). Zahlreiche Kontrahenten waren in Auseinandersetzungen verwickelt, z.B. über die Abgrenzung vom mystischen Spiritualismus, über die Ritual- und Zeremonialpraxis und wegen der Deutungshoheit über die lutherische Identität (Pietisten versus Wittenberger Orthodoxie bzw. Hallenser Stadtgeistlichkeit). Diese Gegensätze wurden von dominanten Konfessionalisierungsstrategien der reformierten brandenburgischen Herrschaftsträger und ihrer Vertreter überlagert. Heftige Kontroversen lassen Idealvorstellungen von der Hallenser Universität als einem Ort der Toleranz, der Irenik und des aufgeklärten Vernunftgebrauchs vergessen und die Fridericiana in den ersten beiden Jahrzehnten ihres Bestehens, überspitzt formuliert, als Schlachtfeld ideologisch-politischer Parteiinteressen erscheinen. Diese Sicht der Dinge kommt der Realität der Gründungsära gewiss näher als die bisherige universitätsgeschichtliche Panegyrik, die geneigt war, von den Konfliktfeldern zu abstrahieren, die erwünschte Harmonie fortschrittsorientierter Kräfte in Universität, Waisenhaus und Territorialpolitik zur damals verwirklichten erhob und nicht erkennen wollte, daß es sich bestenfalls um ein vom Landesherrn erzwungenes oder zumindest gelenktes Zusammenwirken handelte.

So setzt das nächste Hauptkapitel (IV. *Misserfolg und Neuausrichtung*) mit dem Unterabschnitt *Fortsetzung des konfessionspolitischen Handlungskatalogs 1700 - 1713* ein, indem es interfakultäre Kompetenzstreitigkeiten am Beispiel des Zwists von Christian Thomasius mit den Theologen vorstellt und das von den Hütern des Glaubens beanspruchte Lehrmonopol veranschaulicht. Mehr als bedeutungslose Episoden sind die Gründung des reformierten Gymnasium illustre in Halle (1709) sowie der Versuch der preußischen Regierung, an der Fridericiana eine reformierte Professur einzurichten und den Gymnasialrektor Johann Huldreich Heyden zum Universitätslehrer zu erküren, was die Universitätstheologen vehement ablehnten, aber nicht ganz verhindern konnten. Ein letzter Unterabschnitt behandelt die konfessionspolitischen Implikationen der Gründung der

Glauchaer Anstalten und das mit ihnen verfolgte Ziel der Weltverbesserung. Den Kapiteln II, III und IV fügt die Verfasserin Resümees an. Das fünfte Hauptkapitel enthält ein allgemeines Fazit und skizziert die neue Forschungslage, was, wie die Zusammenfassungen, davon dispensiert, den Inhalt der Studie Taatz-Jacobis hier ausführlicher vorzustellen.

Stattdessen füge ich einige Überlegungen an, die in Teilen von der informationsreichen Monographie angeregt wurden und insbesondere für eine Geschichte der Hallischen Universität von Interesse sein können. Das beinahe unerschöpfliche Themenrepertoire reicht, ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit der Aufzählung, von der Geschichte der einzelnen Fakultäten und Fächer, namentlich des Unterrichts auf der Basis von Lehrbüchern, Vorlesungsverzeichnissen, Dissertationen und Programmschriften, von der Bedeutung der philosophischen Fakultät in den akademischen Curricula und im institutionellen Kontext, von den materiellen Voraussetzungen des Universitätsbetriebs, den Formen symbolischer Interaktion, ständischer Präsenz und Präzedenz, von Fragen zum universitären Alltag der Studenten und Dozenten sowie der übrigen Universitätsbürger bis zur beruflichen Tätigkeit der Universitätsabsolventen nach dem Ende ihrer Studien. Noch immer weiß man zu wenig über die Rezeption einzelner philosophischer Strömungen, zum Beispiel des Cartesianismus, an der Universität Halle und kennt bestenfalls diesbezüglich relevante Namen wie Johann Sperlette, Christian Thomasius und Friedrich Hoffmann, von dem Taatz-Jacobi eine gegen die thomasische Geistmetaphysik gerichtete Disputation erwähnt (S. 276).

Welches war im 18. Jahrhundert das Schicksal der humanistischen Tradition an der Fridericiana, wo Persönlichkeiten wie Christoph Cellarius und Friedrich August Wolf, über den neuere Sekundärliteratur vorliegt, wirkten? Bekannt ist das grundsätzlich gespannte Verhältnis zwischen den Universitäten Halle und Wittenberg, weniger sind es die Gegenspieler und die genauen Inhalte der Kontroversen. Weitgehend unerforscht blieben bislang die Beziehungen der Fridericiana zu weiteren Universitäten (Leipzig, Göttingen, Helmstedt, Altdorf) sowie der Einfluß von Hallenser Universitätsabsolventen auf die voruniversitäre Ausbildung an Gymnasien und Lateinschulen, z.B. im Gefolge des Pietismus auf die preußischen Unterrichtsanstalten, der pädagogische Impetus überhaupt, der im einzelnen von der Fridericiana ausging.² Auch das Verhältnis der Hallenser Schulen untereinander, insbesondere zur Universität, stellt einen wichtigen Gegenstand weiterer Forschungen dar. Während die Vorlesungsverzeichnisse

² Grundlegend für weitere Untersuchungen: ***Das Hallesche Waisenhaus und seine Lehrer im 18. Jahrhundert*** : Lernen und Lehren im Kontext einer frühneuzeitlichen Bildungskonzeption / Axel Oberschelp. - Tübingen : Verlag der Franckeschen Stiftungen Halle im Niemeyer-Verlag ; Tübingen : Niemeyer, 2006. - 404 S. : graph. Darst. ; 23 cm. - (Hallesche Forschungen ; 19). - Zugl.: Halle, Wittenberg, Univ., Diss., 2005. - ISBN 978-3-931479-79-4 (Verl. der Franckeschen Stiftungen) - ISBN 978-3-484-84019-5 (Niemeyer) : EUR 64.00.

zunehmend für die Unterrichtsgeschichte ausgewertet werden,³ fehlt es nach wie vor an der Konsultation der Dissertationen, den wichtigsten Quellen zum *vermittelten* Lehrstoff, die, vor allem in der medizinischen Fakultät, die Anfänge universitärer Forschungsbemühungen dokumentieren. Sie rücken, wissenschaftsgeschichtlich relevant, Leistungen der frühneuzeitlichen Universität Halle in ein neues Licht und lassen die Fridericiana aus dem Schatten der wissenschaftlichen Akademien, der damaligen außeruniversitären Forschungstätigkeit überhaupt, heraustreten. Inwieweit konfessionspolitische Beweggründe für die innere Konstitution der Fridericiana und für deren Wahrnehmung von außen in den späteren Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts bestimmend waren, wäre abzuklären, so auch die Frage, ob von einer pietistischen Konfessionalisierung der bzw. durch die Fridericiana gesprochen werden könne (S. 312). Nicht zufällig standen die theologische Fakultät, ihre inneruniversitäre und konfessionspolitische Position sowie ihr Einfluß in den aufgezeigten Konfliktfeldern, namentlich ihr Verhältnis zum Landesherrn und zu den Kaderleuten in Berlin, im Mittelpunkt von Taatz-Jacobis Dissertation. Zur Rolle Philipp Jakob Speners und Veit Ludwig von Seckendorffs äußerte sich bereits vor längerer Zeit Dietrich Blaufuß.⁴

Das Luthertum ist differenziert zu betrachten: „Lutherische Konfessionskultur um 1700, das zeigt das Beispiel Halle deutlich, war ein Fluidum, und die ihr zugrunde liegenden gemeinsamen konfessionellen Verbindlichkeiten unterlagen einer enormen Spannung durch die jeweilige Ausprägung der binnenkonfessionellen Pluralität“ (S. 308). Letztere nötigt, nicht nur das Bild der friedfertigen Pietisten (S. 249, 270) preiszugeben, sondern auch das eindimensionale theologische Lehren an der obersten Fakultät. Die Auswertung der unter dem Vorsitz der einzelnen Theologieprofessoren verteidigten Dissertationen verleiht der erwähnten innerfakultären Diversität schärfere Konturen; die Konjunktur der sogenannten Streitkulturen als Forschungsthema, die sich anderswo, unter veränderten methodischen Prämissen, etwa in der Popularität der Militärgeschichte, abzeichnet, spiegelt sich auch im begleitenden Erkenntnisinteresse von Taatz-Jacobis Dissertation wider. Um sich konfessionell weniger sensiblen Themenbe-

³ **Naturrecht in der Lehre** : naturrechtliche Vorlesungen an der Friedrichs-Universität zu Halle bis zum Jahr 1850 / Dominik Recknagel. // In: "Vernunft, du weißt allein, was meine Pflichten sind!" : Naturrechtslehre in Halle ; Katalog zur Ausstellung im Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung, Halle (Saale), 10. Oktober 2013 bis 6. Januar 2014 ; [anlässlich der Ausstellung "Vernunft, Du Weißt Allein, Was Meine Pflichten Sind!" Naturrechtslehre in Halle] / Dominik Recknagel ; Sabine Wöller (Hrsg.). - Halle (Saale) : Mitteldeutscher Verlag, 2013. - 108 S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN 978-3-95462-124-8 : EUR 10.00. - Hier S. 8 - 19.

⁴ **Seckendorff, Veit Ludwig von (1626 - 1692)** / Dietrich Blaufuß. // In: Theologische Realenzyklopädie : TRE. - Berlin [u.a.] : De Gruyter. - Bd. 30 (1999), S. 719 - 727. - **Korrespondierender Pietismus** : ausgewählte Beiträge / Dietrich Blaufuß. Hrsg. von Wolfgang Sommer und Gerhard Philipp Wolf. - Leipzig : Evangelische Verlags-Anstalt, 2003. - 493 S. ; 22 cm. - ISBN 3-374-02079-8 : EUR 32.00. - Aufsatz über Speners Predigt zur Eröffnung der Universität Halle, hier S. 53 - 75, und zum Bild der Reformation im Pietismus, hier S. 77 - 110.

reichen wie der Geschichte der medizinischen Fakultät adäquat nähern zu können, wird man sich streckenweise vom konfessionspolitischen Ansatz trennen müssen.

Wer immer sich inskünftig mit der frühneuzeitlichen Fridericiana beschäftigt, wird Taatz-Jacobis Destruktion historiographischer Mythen nicht übergehen dürfen, sondern der Empfehlung folgen, kolportierte Klischees historischer Kritik zu unterwerfen. Möge die Geschichtsschreibung zur Universität Halle, finanziell gefördert und institutionell breit abgestützt, die längst fällige, angemessene Beachtung im Forschungskalender finden. Für einen wichtigen Teilbereich, die konfessionspolitischen Bestimmungsfaktoren der ersten beiden Jahrzehnte, liegt nun ein gelungenes Beispiel vor.

Hanspeter Marti

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz40574319Xrez-1.pdf>